

# „WIR HABEN GEHÖRT: GOTT IST MIT EUCH“ (Sach 8,23)

Veränderung in der Kirche leben – ehrlich und zuversichtlich

## HIRTENWORT

zur Österlichen Bußzeit 2024

von Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg

Liebe Geschwister im Glauben!

In den ersten Monaten des Jahres herrscht in vielen Buchhaltungen große Anspannung. Es gilt, den Jahresabschluss auszufertigen und damit Bilanz zu ziehen über das vergangene Geschäftsjahr. Man wiegt Gewinne und Verluste gegeneinander auf und kann dann sehen, ob das Jahr für das Unternehmen erfolgreich war: Plus oder Minus steht dann unter dem Strich.

Bilanz zu ziehen legt sich vielen auch dann nahe, wenn es um den Rückblick auf ein Jahr oder einen Lebensabschnitt geht. Erfolge und Rückschläge, Wachsen oder Stagnieren werden abgewogen

in der Hoffnung, dass die Waagschale sich zum Positiven neigt. Das scheint zutiefst menschlich. Versuchen wir einen „Jahresabschluss“ in den großen Zusammenhängen dieser Welt, so sieht es freilich düster aus. Die Bilanz der Zuversicht, dass es uns gelingen könnte, den Ursachen von Flucht und Vertreibung entgegenzuwirken, die Klimakrise mit ihren ökologischen und ökonomischen Folgewirkungen wenigstens zu bremsen: negativ. Die Bilanz der Hoffnung, Menschen mögen doch irgendwann zur Einsicht kommen, dass Terror und Krieg nichts, nichts zum Besseren wenden: negativ. Ja, die Welt hat erneut viel verloren; ungezählt viele haben sogar ihr Leben verloren.

Und auch in der Kirche haben wir viel verloren. Viel zu viele haben uns auch diesmal den Rücken gekehrt aus Gründen, die sehr unterschiedlich sein mögen. Hinter der erschreckend hohen Zahl aus der Kirche ausgetretener Menschen stehen einzelne, die für sich Bilanz gezogen und eine Entscheidung getroffen haben. Und ich sage: Es tut mir leid um jede und jeden von ihnen.

## ABBRÜCHE SIND NICHT ZU LEUGNEN

Was wir intuitiv lange schon spüren, was die jährlichen Statistiken belegen, das hat vor einigen Monaten durch eine neue Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) Bestätigung gefunden. Mehr als 5.000 Personen wurden repräsentativ für die Gesamtbevölkerung befragt, religiöse Menschen und religionslose, kirchlich Gebundene und Konfessionslose – und erstmals wurden die Daten auch für die

katholische Kirche ausgewertet. Sie bestätigen für beide großen Kirchen ein Bild des anhaltenden Niedergangs: Der Mitgliederverlust ist rasant, die gesellschaftliche Bedeutung schwindet. Nur mehr 48 Prozent der Bevölkerung in unserem Land gehören einer der beiden großen Kirchen an – und noch deutlich weniger glauben, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Die Kritik an der Kirche als Institution bestätigt sich, aber zugleich wird die These widerlegt, wonach die Menschen ihre Religiosität sozusagen aus den Kirchen mit herausnehmen ins Private hinein. Gelebter Glaube außerhalb der Kirchen ist quasi nicht existent; für die Lebensführung haben religiöse Überzeugungen dort so gut wie keine Bedeutung. Unser Land wird säkularer und die Mehrheit der Bevölkerung ist kaum noch religiös ansprechbar.

Auch die Aussagen zur Bindung der Gläubigen zeichnen das Bild einer dramatischen Krise: Nur noch 4 Prozent der katholischen und 6 Prozent der evangelischen Gläubigen geben an, ihrer Kirche eng verbunden zu sein. Das Vertrauen, vor allem in die katholische Kirche, ist enorm gesunken. Und beinahe die Hälfte der Katholikinnen und Katholiken denkt über einen Kirchenaustritt nach, nur noch ein Drittel schließt ihn grundsätzlich aus. Solche Entwicklungen zu verdrängen oder zu verharmlosen, das wäre fatal. Wir müssen ehrlich sein und uns von Augenwischerei verabschieden. So massive Abbrüche machen traurig, und wir sollten uns eingestehen: Es gelingt uns schon lange nicht mehr, den Glauben und die Verbundenheit zur Kirche von Generation zu Generation weiterzugeben.

## DIE WIRKLICHKEIT BEGEGNET UNS FREUNDLICH

Ähnlich wie in persönlichen Trauerprozessen gibt es auch in kirchlichen Kreisen die Phase der Auflehnung und der Suche nach Schuldigen. Für die einen ist es die „böse“ Welt mit ihrem Wachstums-, Wellness- und Gender-Wahn; der Zeitgeist, der lange schon auch in der Kirche seinzerstörerisches Unwesen treibt. Solche allzu einfachen Narrative finden zunehmend Befürworter, doch sie helfen genauso wenig wie Schuldzuweisungen zur anderen Seite hin: Nicht die deutschen Katholiken entfernten sich immer mehr von der Weltkirche, sondern Rom bringe mit beharrlicher Reformunwilligkeit und mangelnder Ehrlichkeit über die strukturellen Ursachen des Missbrauchs mehr und mehr Menschen dazu, auf Distanz zu gehen.

Mag ein Quäntchen Wahrheit auf beiden Seiten liegen, Enttäuschung, Müdigkeit und traurige Kraftlosigkeit lassen sich nicht dadurch abwenden, dass man die Lage vereinfacht und die Schuld abwälzt. Das verhindert eher die Suche nach Auswegen und neuen Perspektiven. Und vor allem ist es auch eine Art von Unglaube, denn er traut Gott nicht zu, uns in dieser Zeit Signale zu geben – prophetische Zeichen, die in die Zukunft weisen. Persönlich trägt mich seit langer Zeit eine Überzeugung, die sich aus vielen Erfahrungen speist: Die Wirklichkeit begegnet uns freundlich. Unser Gott ist doch ein Gott der Geschichte. Wir glauben daran, dass er sich in Raum und Zeit unserer Welt gezeigt hat, als Jesus Mensch wurde. Das ist die Wirklichkeit des Glaubens. Und darum ist für mich die Wirklichkeit der Welt auch heute ein Entdeckungsort göttlicher

Spuren. Wir dürfen nur die Augen nicht davor verschließen, was um uns herum und zwischen uns und in uns geschieht. Mag der erste Blick auch ernüchtern und desillusionieren; er ist notwendig, um womöglich beim zweiten Hinschauen etwas zu entdecken, was die bisherigen Muster bricht, unsere Denkgewohnheiten weitet und Neues anbahnen hilft.

## MUSTER BRECHEN UND DENKGEWOHNHEITEN VERÄNDERN

Die Wirklichkeit begegnet uns freundlich. Also wagen wir einen zweiten Blick in die Studie zur Kirchenmitgliedschaft. Und da zeigt sich für mich Erstaunliches:

- ▲ Obwohl so viele Menschen aus der katholischen Kirche austreten, tun sich Katholiken emotional schwer damit. Bei ihnen herrscht weniger Gleichgültigkeit, vielmehr ist der Kirchenaustritt oft mit Zorn und Wut verbunden. Etliche leiden daran, ausgetreten zu sein. Daran ließe sich im Gespräch gut anknüpfen.
- ▲ Diejenigen, die bleiben, erwarten von der Kirche den Einsatz gegen Armut und für Gerechtigkeit, und dies spiegelt auch die überwiegende Mehrheit der Konfessionslosen. Der Einsatz für Geflüchtete, für den Klimaschutz und gegen Armut ist offenbar auch in der Außenwirkung nach wie vor ein Glaubwürdigkeitskriterium für die Kirche.
- ▲ Nicht selten höre ich kritische Stimmen sagen, eine vermeintlich „schweigende Mehrheit“ stehe Reformprozessen in der katho-

lischen Kirche skeptisch gegenüber. Die repräsentative Befragung belegt das Gegenteil. Ein überwältigender Anteil von 96 Prozent der Katholikinnen und Katholiken äußern: „Meine Kirche muss sich grundlegend ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“ Und zu den wichtigsten Themengebieten gehören ein positiver Umgang mit Homosexualität, mehr echte Mitbestimmung von Laien, die freie Wahl von Ehe oder Ehelosigkeit für die Priester und eine stärkere ökumenische Zusammenarbeit. Das bedeutet aber, der Versuch, bestimmte Normen trotz geringer Akzeptanz unter den Gläubigen aufrechtzuerhalten, wird wahrscheinlich zu noch mehr Abwehrreaktionen, Konflikten und Kirchenaustritten führen. Reformen lösen gewiss nicht alle Probleme der katholischen Kirche, aber diese verschärfen sich, wenn Reformen ausbleiben.

- ▲ Erstaunlich ist für mich, dass sich die Hälfte aller Mitglieder der katholischen Kirche ehrenamtlich engagiert – deutlich mehr als im Durchschnitt der Bevölkerung. Das hat seine Gründe. Sagen wir doch, warum uns Gemeinschaft und das Wohlergehen anderer so wichtig sind!
- ▲ Die Zustimmung zur Firmung und Erstkommunion ist weiterhin hoch. Ein Drittel unserer Bevölkerung hat eine kirchliche Kindertagesstätte besucht. Angebote der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit werden nach wie vor genutzt. Umgekehrt zeigt sich auch: Wer in seiner Jugend nicht in Kontakt mit der Kirche kommt, wird es später kaum tun.

- ▲ Und schließlich, die Kirchen haben nach wie vor eine große Reichweite. Vor allem die Kirchorte und Pfarreien, die Einrichtungen der Caritas, der Bildungsarbeit und die Beratungsdienste wirken in die Gesellschaft hinein. Ein Drittel aller Befragten gab an, Kontakte mit kirchlichen Personen und Stellen zu haben.

## WIR SIND NICHT AM ENDE: GOTT ÖFFNET ZUKUNFT

Was folgt nun aus all diesen Einsichten, liebe Geschwister im Glauben? Wir sind nicht am Ende. Aber eine ganz bestimmte soziale Form von Kirche neigt sich dem Ende zu, die in den vergangenen 150 Jahren prägend war. Die Quellen des Glaubens sprudeln auch heute; denn Gott steht zu seinen Verheißungen. Das glaube ich fest und deshalb ist für mich das Wort des Propheten Sacharja ermutigend: „So spricht der Herr der Heerscharen: Es wird noch geschehen [...] Menschen aus Nationen aller Sprachen werden einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (vgl. Sach 8,20-23). Gott geht mit uns, das ist doch die Grunderfahrung von Menschen im Glauben; er geht an unserer Seite in dem Rabbi aus Nazareth, Jesus Christus, Gottes Sohn – das bekennen Christinnen und Christen. Und das motiviert Menschen, selbst auch aufzubrechen und zu gehen, denn es ist – so formuliert es der Theologe Fulbert Steffensky (\*1933), „als hielten es die Menschen, die mit dem Geheimnis in Berührung kommen, an ihrer al-

ten Stelle nicht aus; [...] Sie gehen und suchen ihr Glück und ihre Rettung anderswo. Unruhe am herkömmlichen Ort, Unzufriedenheit mit den alten Stellen, Verlassen der alten Häuser, Gehen, ein Neues Suchen – es ist eine Grundbewegung des Glaubens. Was machen unsere sesshaft gewordenen Kirchen damit?“

## AUFBRECHEN UND NEUGIER WECKEN

Die Versuchung ist groß, dass wir uns nur noch auf binnenkirchliche Vollzüge konzentrieren, wenn offensichtlich die Welt nicht mehr viel von uns wissen will. Aber der Rückzug war noch nie wirklich zukunftssträchtig. Ganz im Gegenteil bin ich davon überzeugt, dass wir nicht fragen sollten, was aus uns wird. Wir sollten selbstlos gläubig leben – persönlich und in gemeinschaftlichen Formen; und wir sollten den Glauben in all seinen Dimensionen anbieten, soweit wir können. Es selbstlos tun und darüber reden, warum wir so handeln, warum es uns wichtig ist und was uns im Innersten antreibt.

Vielleicht haben wir in den vergangenen Jahrzehnten zu selbstverständlich angenommen, die Menschen wüssten doch, was Kirche ist und was den Glauben ausmacht. Nein, das sollten wir nicht voraussetzen und anfangen, den Menschen in all unseren kirchlichen Vollzügen und im persönlichen Leben so zu begegnen, dass sie zu fragen beginnen. Für mich ist das ein wichtiger Impuls. Und wie soll das geschehen? Mit Lösungen oder Strategien halte ich mich bewusst zurück, denn „von außen“ oder „von oben“

werden sie kaum Wirkung entfalten. Wirkungsvoll ist es, wenn Sie es miteinander dort versuchen, wo Sie den Glauben leben: an den Kirchorten, in den Pfarreien, in Zentren und Einrichtungen mit kirchlichen Angeboten. Vielleicht ist es ja für die neuen Pfarrgemeinderäte ein guter Startpunkt, wenn sie sich nüchtern und ehrlich über die Realitäten in der Pfarrei verständigen und anhand der Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung gemeinsam formulieren, wo sie Schwerpunkte setzen wollen, die in die Zukunft reichen. Seit einiger Zeit fällt mir ein Werbeplakat der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke auf, das mit großen Lettern fragt: Bist du die Veränderung, die unsere Gesellschaft braucht? Und ich denke mir: Ja, ich will die Veränderung leben, die unsere Kirche braucht. Am liebsten möchte ich es mit vielen anderen zusammen tun.

Limburg, zum 1. Fastensonntag 2024

Ihr Bischof



Bischöfliches Ordinariat Limburg | Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit  
Roßmarkt 4 | 65549 Limburg | [info@bistumlimburg.de](mailto:info@bistumlimburg.de) | [bistumlimburg.de](http://bistumlimburg.de)